

„Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes“

Predigt zur Einweihung des Altars in der „Sachsenmühle“
am 17. Sonntag nach Trinitatis, den 13. Oktober 1946

Zu einer schlichten und doch festlichen Stunde haben wir uns hier zusammengefunden. Mit großer Freude weihen wir den Altar unserer Kapelle. Ist diese Kapelle der Mittelpunkt dieses Hauses, so ist der Altar wiederum der Mittelpunkt der Kapelle. Soll dies Haus ein Heim sein für solche, die aus der Unruhe des Lebens hier den Frieden wiederfinden, der die hochgehenden Wogen glättet, die Wogen der Sorgen, der leiblichen und seelischen Not, der Arbeit, der Mühe, der Lasten, der Trübsal, so ist der Altar der Kapelle insonderheit der Ort, von dem dieser Friede überströmen möchte in die unruhigen Herzen. Hier ist ja die Stätte des Gebets, da man die Hände faltet und die Kniee beugt vor dem Herrn, der alles in Seiner Hand hat, das Menschenleben und sein Dasein, die Geschichte und das Geschehen in der Welt, in der es immer wieder zu schauen ist, daß die Heiden toben und die Völker so vergeblich reden und sich auflehnen wider den Herrn und Seinen Gesalbten; hier ist die Stätte des Sakraments, da der Herr Christus selber die hungrigen Seelen speist mit Seinem Leib und Blut. Und hier ist die Stätte der Verkündigung, da nun das alles immer wieder ausgelegt wird, das Menschenleben und die Geschichte, mit Vollmacht ausgelegt und verkündigt durch das Wort des Lebens. Tut der Martin-Luther-Bund Dienst an den Brüdern in der Zerstreung, so geschieht eben auch durch dies Haus und seine Kapelle mit ihrem Altar solch Dienst. Denn hier ist ja die Stätte, die dazu errichtet ist, daß sie die Kinder Gottes, die in der Welt zerstreut sind, zusammenbringe. Eine Zufluchtsstätte mitten in der Unruhe der Welt, mitten in dem Toben der Völker, mitten in dem Durcheinandergewirbeltwerden der Menschen hat sich hier aufgetan.

Wie könnte es anders sein, als daß wir der Predigt unseres Altars in dieser Stunde lauschten. Das Evangelium unseres Sonntags (Luk. 14, 1—11) redet zu uns ja auch vom Sabbat und seiner rechten Feier. „Ist es auch recht, auf den Sabbat heilen?“, fragt der Herr die Pharisäer. Natürlich ist es recht, denn der Sabbat ist von Gott ja gerade darum geschaffen, daß er die Menschen auf den hinweise, der der rechte Arzt ist; der Sabbat selbst will also zur Heilung dienen. Und wie der Arzt wohl dem Kranken Ruhe verordnet, daß die heilenden Kräfte wirken können, so gibt uns Gottes Güte schon in dieser unruhigen Welt den Ruhetag, Seinen Tag, damit wir gesund werden an Leib und Seele, um einmal eingehen zu können in die Ruhe, die kein Ende mehr hat. So lauschen wir der Predigt unseres Altars und horchen auf die Verkündigung unseres Altars von der Ruhe für das Volk Gottes.

Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes, so lesen wir es und die Bilder legen uns diese Worte aus, denn sie sagen uns

1. daß die Ruhe da ist, 2. warum sie da ist, 3. für wen sie da ist.

Daß eine Ruhe vorhanden ist dem Volke Gottes, kündigt uns der Altar zuerst. Er tut es durch die Darstellung von Jakobs Traum. Die Himmelsleiter ist aufgerichtet „und die Engel Gottes stiegen dran auf und nieder und der Herr stand oben drauf“ (1. Mose 28, 12). Es ist ein besonders liebliches Bild, dies Bild von der Himmelsleiter. Wer von uns hätte es nicht schon in der Schule so empfunden, als er seinerzeit zuerst davon hörte. Die Geschichte ist ja das Entzücken aller Kinder, besonders wenn sie durch das Anschauen einer Bilderbibel in ihrem Eindruck verstärkt wird. Und doch erfassen wir sie ja damit keineswegs. Wir dürfen ja nicht übersehen, daß Jakob, der die Himmelsleiter schaut, ein von Sünde und Sorgen schwer belasteter Mann ist. Das böse Gewissen plagt ihn. Der Vater betrogen, der Bruder hintergangen — nun muß er seine Schritte in die ungewisse Ferne lenken. Wenn er auch ein Ziel hat, so weiß er ja nicht, ob er hingelangen und wie er von seinen Verwandten in der Ferne aufgenommen werden wird. Daheim aber bleiben sie zurück, der alte Vater, die Mutter, die ihren Lieblingssohn ziehen lassen muß, der Bruder, der Rachedgedanken hegt. So legt Jakob sich in der Einsamkeit, in der Fremde nieder — da schaut er die Himmelsleiter. Und als er am Morgen erwacht, da wird es ihm klar: Ich bin nicht allein, Gott ist bei mir. So spricht er: „Gewißlich ist der Herr an diesem Ort, und ich wußte' es nicht.“

Ist das vielleicht die besondere Verkündigung gerade auch an die, die in diesem Hause Einkehr halten? Da kommen die einen aus Not und Mangel, aus Angst und Schrecken, als die Fliehenden und Vertriebenen. Da kommen andere aus der Unruhe des Alltags und der Menge der Arbeit, solche, die da täglich angelaufen werden von früh bis spät. Wisset, daß unsichtbar neben euch die Himmelsleiter aufgerichtet ist und die Situation der Himmelsleiter ist zu allen Zeiten dieselbe, sie geht von unten nach oben, von oben nach unten; ihr eines Ende liegt dort auf, wo der Mensch sein Dasein hat, seine oft so wertvolle Existenz, wo er zu wandern hat in der Unruhe des Lebens, der Mensch mit dem belasteten und erschrockenen Gewissen; aber die Himmelsleiter ist aufgerichtet und die Engel Gottes steigen daran auf und nieder und der Herr steht oben darauf. Wo aber der Herr ist, da ist Ruhe und Friede und die Boten des Friedens stehen den Seinen zur Seite, so daß wir nun von jedem Ort, von jeder Lage, an jedem Tage sprechen dürfen: Gewißlich ist der Herr an diesem Ort.

Müssen auch wir fortfahren wie Jakob: Und ich wußte es nicht? Das sollte ja uns Christen von allen andern unterscheiden, daß wir von Gottes Gegenwart wissen, so wie unsre frommen Väter darum wußten, die vor jede Jahreszahl die Buchstaben A. D. setzten: Anno Domini, Jahr des Herrn. Sie setzten diese Bezeichnung ja auch vor Jahre der Not und des Krieges, der Entbehrung und des Mangels, weil ihnen auch in solchen Zeiten Wort und Sakrament blieben. Und wenn dieser Altar den aus der Unruhe Kommenden Wort und Sakrament bietet, dann wissen sie wieder: „Ich bin nicht allein, der Vater ist bei mir.“ (Joh. 16, 32). So beten wir an dieser Stätte mit Jakob an: „Wie heilig ist diese Stätte; hier ist nichts anderes denn Gottes Haus, hier ist die Pforte des Himmels.“ Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes, sie ist wirklich da, diese Ruhe.

Zum zweiten aber verkündet uns unser Altar, warum diese Ruhe da ist. Die Gemeinde wird bemerkt haben, daß ich das Textwort nicht ganz so gelesen habe, wie es unter dem Bilde des Altars steht: „Es ist noch eine Ruhe vorhanden“, sondern ganz wörtlich nach der Übersetzung Luthers: Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Nach dem Urtext heißt es: Folglich ist noch eine Sabbatruhe übrig. Die kleinen Worte der Bibel übersehen wir ja so leicht über den großen Gedanken der Schrift und sie sind doch oft so besonders wichtig und bedeutsam. Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes! Warum denn eigentlich? Das Haupt- und Mittelbild unseres Altars möge uns dieses Warum beantworten. Es ist ja ein weihnachtlich Bild, die Flucht nach Ägypten, die Ruhe auf der Flucht. Joseph, Maria und das Kind zeigt es. Es zeigt die heilige Familie eben auf der Flucht, mitten in der Unruhe. Das Kind, das aus der Herrlichkeit des Vaters in diese Welt der Unruhe kam, für das schon bei der Geburt kein Raum in der Herberge war und das nun vor Herodes und seinen Anschlägen fliehen muß, das Kind, das als Mann manche Nacht nicht wußte, wo es sein Haupt zur Ruhe legen sollte, der Mann, den die Menschen einmal ausstoßen und zwischen Himmel und Erde hängen werden am Stamm des Kreuzes, es verkündet uns an dieser heiligen Stätte: Siehe, ich nahm alle Unruhe auf mich und eben weil ich das getan habe, darum, darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Er schämt sich ja nicht, uns Brüder zu heißen, das Gotteslamm wollte darum sterben, uns diese Ruhe zu erwerben. Jesus Christus verbürgt uns die Ruhe. Weil Er kam, weil Er lebt und regiert, darum, darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes.

Sagt uns nicht auch Joseph etwas dazu? Man übersieht ihn ja so oft in der weihnachtlichen Verkündigung, und er hat eigentlich immer bescheiden zurückzutreten. Aber es gäbe doch auch von ihm mancherlei zu sagen. Ist er doch das Vorbild des schlichten Gehorsams, der alles, was Gott ihm durch den Engel im Traum befiehlt, ohne Zögern ausführt. Das mag ihm manchmal nicht leicht geworden sein; das Kindlein, der Erstgeborene, nicht sein Kind — aber er beugt sich gehorsam unter Gottes Willen. Sagt er es uns, den Menschen von heute, in ihrer Not und in ihrer belasteten Gegenwart, doch: Weil echter Gehorsam geleistet wurde, darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Auch er ging ja willig in die Unruhe der Flucht, damit nur das Kindlein gerettet werde und der Welt einmal dienen könnte, siehe, darum, darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes.

Und Maria? Sie erlebt das alles mit, die Verkündigung, die Anbetung der Hirten, den Besuch der Weisen aus dem Morgenland und die Darstellung im Tempel mit Simeons Lobgesang. Und sie behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Konnte sie nicht mit getrostem Herzen und voll Zuversicht nun auf die Flucht gehen? Wo man die Heilsgeschichte Gottes bewußt miterlebt, wo man Gottes Tun, Gottes Handeln, Gottes Gnadengabe im Sohn immer wieder anbetend erwägt und meditiert, da weiß man es: dies Kind, das Flucht und Unruhe auf sich nahm, verbürgt uns die Ruhe: Darum, darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes.

Für wen ist diese Ruhe da? Das dritte Bild des Altars sagt es uns zum Schluß. Es zeigt uns St. Johannes, den treuen Zeugen und Apostel Jesu Christi, der gewürdigt wird, das himmlische Jerusalem, die heilige Stadt zu schauen. Aus der Unruhe der Welt geht es zur Ruhe der Ewigkeit, zur Vollendung. Das alte Lied sagt einmal so: Die himmlische Freud' ist eine wunderschöne Stadt, da Friede und Freude kein Ende mehr hat. Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Ist das Volk Gottes hier in der Welt immer eine wandernde Schar, wie es die Schrift und die Geschichte der Kirche hundert- und tausendfach bezeugt, gibt es hier in der Welt immer nur die *ecclesia viatorum*, die Kirche derer, die auf dem Wege sind, so wird das Volk Gottes doch einmal heimkommen zur Ruhe.

Da werden sie dann alle beieinander sein, die Propheten, Apostel, der Märtyrer weißgewandetes Heer und die Gemeinde der Bekenner, die Reformatoren und die großen Männer der Erweckungszeit, die geistgewaltigen Prediger und das schlichte Mütterlein, das ihren Kindern vom Heiland sagte; da werden sie alle beieinander sein, „die da gekommen sind aus großer Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider helle gemacht im Blut des Lammes“ (Offbg. 7, 14); da werden sie alle beieinander sein, die in unsern Tagen inmitten der Flucht und der Unruhe allezeit auf ihren Herrn blickten; da werden sie alle versammelt sein um das Lamm, das zugleich der Löwe aus dem Stamm Juda ist, beisammen mit der Engel Heer und in seeliger Ruhe Gott loben. Die Unruhe der Welt hat dort ein Ende, „denn draußen sind die Hunde und die Zauberer und die Hurer und die Totschläger und die Abgöttischen und alle, die liebhaben und tun die Lüge. Aber selig sind, die Seine Gebote halten, auf daß sie Macht haben an dem Holz des Lebens und zu den Toren eingehen in die Stadt“ (Offbg. 22, 14—15), schreibt St. Johannes. Wie sagt die Schrift? „Wir, die wir glauben, gehen in die Ruhe“ (Hebr. 4, 3). Wir? Ach, daß wir als Gottes Volk uns wüßten, dann sind wir auf dem Wege zu der Ruhe, die vorhanden ist dem Volke Gottes, dann führt unser Weg durch Höhen und Tiefen, durch Licht und Finsternis zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Daß diese Stätte dazu diene, uns neben irdischer Ruhe die Blicke auf die ewige Ruhe zu lenken, wolle der Herr in Gnaden geben allen, die vor diesem Altar anbeten. Denn es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes.

Liebe Gemeinde, es geht ein ganz gerader Weg von der Himmelsleiter über des Kindes Flucht zur heiligen Stadt. Das ist die Verkündigung unseres Altars, daß die Ruhe da ist, weil Jesus Christus sie erworben, für alle, die zu Gottes Volk gehören. Drum wenn ich im Wallen nach deinem Gefallen beschließe den Lauf, steh selber zur Seite, die Seele begleite zum Himmel hinauf. Da werden wir alle mit fröhlichem Schalle durch deine Gnad' auf ewig besingen mit Jauchzen und Springen die heilige Stadt, darinnen mit Wonne die ewige Sonne ohn' Ende uns lacht, da Finsternis weicht, da alles verbleicht vor göttlicher Pracht, da Freude die Fülle, da liebliche Stille, da selige Ruh', da Segen und Leben wird ewig gegeben, o Seele greif zu! Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Amen.

Hamburg

Lic. von Boltzenstern